

Anzeigenannahme und Bestellungen in der Geschäftsstelle Schweißbühler Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388), Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Druckst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr. Nr.: Schlesische. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Zur Richtigtstellung.

SS Berlin, 5. Juni. Die Engländer suchen es fortgesetzt so darzustellen, als ob die für sie so unglücklich verlaufene Seeschlacht in der Nordsee in der Nähe unserer heimischen Küste stattgefunden hätte und unsere Flotte also in der Lage gewesen wäre, leicht und schnell in den Hafen sich zurückzuziehen, wie sie es nennen. In Wirklichkeit ist daran festzuhalten, daß die Schlacht weit in der Nordsee stattgefunden hat. Es kann nicht die Rede davon sein, daß der Schauplatz sich in der Nähe unserer Stützpunkte befunden hätte. Vielmehr ist der nächste Stützpunkt Helgoland mehr als 300 Kilometer von dem Schauplatz der Schlacht entfernt. Die Engländer hatten außerdem für ihre Schiffe zwei Seemeilen Geschwindigkeit vor den unseren voraus, hätten also unsere Flotte, wenn sie gemollt und sonst gekonnt hätten, leicht einholen und abschneiden können. Die Behauptung von der „Flucht“ unserer Flotte beim Herannahen der englischen Hauptstreitkräfte ist also eine Finte. Auch artilleeristisch waren die Engländer weit überlegen. Unter den Schiffen, die den Kampf begannen, konnte die „Queen Elizabeth“ mit einer Breitseite 7492 Kilogramm Geschosse werfen, das am stärksten bestückte deutsche Schiff nur 1222 Kilogramm.

Inbezug auf die Wirkungen der Schlacht ist nicht am wenigsten der Einfluß auf die englische Handelsflotte zu beachten. Eine große Zahl englischer Schiffe muß jetzt große Reparaturen durchmachen. Gerade diejenigen Werften, die Kriegsschiffe bauen und ausbessern, bauen aber aus technischen Gründen gleichzeitig in großem Umfang Handelschiffe. Die auf diesen Werften zur Reparatur befindlichen Handelschiffe müssen nun alle warten. Noch schwerer als der Verlust an Material wird für die Engländer der Verlust an Mannschaften wiegen. Diese Verluste an Offizieren und Mannschaften sind jedenfalls sehr hoch und deswegen besonders stark einzuschätzen, weil die Besatzung eines modernen Kriegsschiffes fast aus lauter Spezialisten höherer und niedriger Ordnung besteht, die nicht so leicht und schnell zu ersetzen sind, wie zahlenmäßig gleiche Verluste des Landheeres.

Glückwunschtelegramm.

WB Stuttgart, 5. Juni. Der „Staatsanzeiger“ vernimmt, daß der König auf die Nachricht von dem Siege der Flotte ein herzliches Glückwunschtelegramm an den Kaiser gesandt hat.

Beisetzung der Gefallenen.

WB Wilhelmshaven, 5. Juni. Die feierliche Beisetzung der in der Seeschlacht vor dem Skagerrak Gefallenen fand gestern nachmittag auf dem Militärfriedhof in Gegenwart der Prinzessin Heinrich von Preußen, zahlreicher Offiziere, Vertreter der Behörden und einer großen Menschenmenge statt. Die Pfarrer beider Konfessionen hielten Ansprachen. Am Schluß der Feier wurden drei Salven abgegeben.

Der Verlauf der Schlacht.

SShb Amsterdam, 5. Juni. Der Korrespondent des „Telegraaf“ meldet aus London: Gerettete berichten, daß die Entfernung zwischen den beiden Kriegsschiffen gegen 6 Uhr nur 5000 Meter betragen habe. Der „Warrior“ begann den Kampf um 6 1/2 Uhr am Mittwoch nachmittag als Vorbote der großen englischen Schlachtflotte, die dem Schlachtkreuzergeschwader des Admirals Beatty Hilfe brachte. Letzterer war von der weit überlegenen deutschen Schlachtflotte angegriffen worden. Admiral Beatty hatte die Aufgabe, die deutsche Schlachtflotte so lange festzuhalten, bis Admiral Jellicoe mit dem Gros der englischen Flotte auf dem Hauptplatze erschien. Die deutsche Flotte konzentrierte ihr gewaltiges Feuer auf die „Queen Elizabeth“ und traf sie schwer.

Beschädigte englische Schiffe.

SShb London, 5. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Amstern meldet: Der niederländische Dampfer „Bethsy Anna“ berichtet, daß er beim Verlassen des Hafens von New-Castle zwei englische Kriegsschiffe passierte, wovon das eine ein zerschmettertes Vorderstück, das andere schwere Schäden auf Deck aufwies. Bei dem letzteren fehlte auch der Schornstein. Der „Times“-Korrespondent berichtet weiter: Das niederländische Dampfschiff „Hennitron“ passierte bei Grimby das englische Kriegsschiff „Marlborough“ mit schwerer Schlagseite infolge eines Torpedos. Das Schiff war von einer Anzahl Schleppboote umgeben, welche dem Schiff Hilfe leisteten.

Neutrale Urteile.

WB Kopenhagen, 3. Juni. „Estrabladet“ führt im Leitartikel aus: Wo ist der Anfang, wo das Ende für das, was deutsche Richtigkeit, Kraft und Mut ausführen können! Für dieses Volk scheint das Unmögliche absolut kein Hindernis zu sein. Die Seeschlacht wird in der Geschichte der deutschen Kriegsschiffe stets mit goldenen Letzern eingeschrieben stehen. Zum ersten Male standen die deutsche Kriegsschiffe und die „Seeherrscherin der Meere“ einander gegenüber und der englischen Flotte wurde die größte Niederlage zugefügt, die sie je erlitten hat. Das Ansehen der englischen Flotte hat erstrahlend erlitten durch den ihr zugefügten furchtbaren Schlag, ganz besonders angesichts der unglücklichen Prahlereien in den vielen Jahren, von der Unüberwindlichkeit der Flotte und des Schmutzes

Erbitterte Kämpfe zwischen dem Gaillette-Walde u. Damloup Ergebnisse des Luftkampfes im Monat Mai.

WB Großes Hauptquartier, 5. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächerer französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

Auf dem West-Ufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt-Esnes gegen unsere Gräben vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Gaillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die größten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich von Dorf Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter dem schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drängen an der Pser nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Mt-

firch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurden über dem Marre-Rücken, über Cumieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Zum Luftkampf	36 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	9 Flugzeuge
Durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie	2 Flugzeuge
insgesamt 47 Flugzeuge.	

Eigene Verluste:

Zum Luftkampf	11 Flugzeuge
Durch Nichtrückkehr	5 Flugzeuge
insgesamt 16 Flugzeuge.	

Oberste Seeresleitung.

Aus dem Reichstage.

SS Berlin, 5. Juni. Im Reichstage wurde das zur dritten Lesung stehende Kriegskontrollgesetz zusammen mit einem Antrag der Konservativen über die unter Umständen vom Reichstage zu verlangende Vorlegung von Lieferungsverträgen und dergl. nachträglich an die Rechnungs-Kommission zur Prüfung verwiesen. Dann beriet das Haus in zweiter Lesung die Vereinsgesetznovelle. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Zulassung der Jugendlichen zu den Gewerkschaften. Der Konservative Dr. Dertel bezeichnete diese Zulassung als im höchsten Grade bedenklich. Seine Partei will gegen den Entwurf stimmen. Außerdem wurde noch besonders über den Sprachenparagrafen, dessen Befreiung in Resolutionen verlangt wird, gesprochen.

Der englische Bericht über die Kämpfe bei Ypern.

WB London, 4. Juni. Amtlicher Kriegsbericht von Sonnabend: Der sehr heftige Kampf hielt südöstlich von Ypern zwischen Hougues, Ypern und der Eisenbahn nach Monin ununterbrochen an. Im Anschluß an ihren anfänglichen Erfolg von gestern Abend unternahmen die Deutschen in der Nacht Angriffe. Es gelang ihnen, durch die Verteidigungsstellungen in einer Tiefe von 700 Yards in Richtung Billebete durchzustoßen. Die Kanadier, die diesen Abschnitt besetzt hielten, unternahmen um 7 Uhr morgens einen Gegenangriff, bei dem es ihnen gelang, den Feind allmählich von einem großen Teil des von ihm gewonnenen Geländes zu vertreiben. Die Kanadier bewiesen während des Gegenangriffes, der nach der heftig dauernden Beschichtung erfolglos blieb, die äußerste Tapferkeit. Die Verluste des Feindes sind ernst. Viele tote Deutsche blieben auf dem Schlachtfeld. Die Generale Mercer und Williams von der 8. Kanadischen Division, die gestern während der Beschichtung die Schützengräben an der Front besetzten, werden vermisst.

Griechenland und die Entente.

WB Bern, 5. Juni. „Secolo“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung wird wegen der Verhängung des Besagerungsstatus über Saloniki Einspruch erheben. Der telegraphische Verkehr zwischen Saloniki und Griechenland ist unter der Zensur der Mitternachts wieder hergestellt.

WB Paris, 5. Juni. Die drohende Haltung der Presse gegenüber Griechenland findet den offensten Ausdruck im „Matin“, wo es heißt, Skuludis solle nicht vergessen, daß seine wohlwollende Neutralität nur eine magere Entschädigung für die Pflichtvergeßlichkeit gegenüber dem Vertrage mit Serbien sei, der als Gegenleistung eine gewisse Anzahl freundschaftlicher Verprechungen von Seiten des Verbandes gegenüberstehen. Wenn in einem zweiseitigen Vertrage einer der beiden Vertragsgegner vertragsbrüchig werde, werde der andere eo ipso von der Leistung befreit.

Der Seekrieg.

WB London, 5. Juni. Nohds meldet aus Genua, daß der italienische Dampfer „Marterjo“, 3807 Tonnen, am 27. Mai versenkt worden ist.

der englischen Staatsmänner. Noch hat niemand den überhebenden Wahnsinn vergessen, mit dem der damalige Marineminister Churchill erklärte, „die deutsche Flotte aus dem Kieler Hafen vertreiben zu wollen, wie Ratten aus ihrem Loch“. Schwer ist dieser Hochmut jetzt bestraft worden. In ganz England wird diese Seeschlacht als tiefer beschämender Schmerz und Schande empfunden werden. Der Gebanke an Mache wird die Gemüter von Millionen Engländern erfüllen, aber wie? Englands Feind schlägt hart und wenn er geschlagen hat, vertritt er sich im Mitternebst bei Kiel.

WB Rotterdam, 3. Juni. Der „Rotterdamsche Courant“ schreibt: Um die wahre Bedeutung der großen Seeschlacht beurteilen zu können, müßte man nicht nur die genaue Zahl der auf beiden Seiten verloren gegangenen Schiffe kennen, sondern auch den Grad der Beschädigung der in die Häfen zurückgekehrten Schiffe der beiden Gegner. Man kann ruhig sagen, daß sowohl die englischen wie die deutschen Schiffe in der Seeschlacht so viele Schäden an Schiffskörpern, Artillerie und aller Ausrüstung erlitten haben, daß die Reparatur geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Aus allen widersprechenden Gerüchten herrscht der Eindruck vor, daß die deutsche Flotte durch die Art, wie sie sich gegen die englische wehrte, ihr moralisches Prestige vermehrt und auf überzeugende Weise dargelegt hat, daß sie ein gefährlicher Gegner ist.

WB Bern, 3. Juni. Nach Eingang der englischen Darstellung sagt der „Bund“ über die Nordseeschlacht: Aus der englischen Meldung geht hervor, daß der Vorteil auf Seiten der Deutschen bleibt. Die Schlacht wird durch die ungemaine Initiative der Deutschen, besonders ihrer Torpedobootsflotten, gekennzeichnet. Offenbar trugen die Zeppeline durch Luftaufklärung viel zum Erfolg bei. Die Schlacht war ein Ausfall der deutschen Flotte gegen die seebeherrschende englische, und als solcher glücklich.

SShb. Aus Bukarest 5. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Der deutsche Seesieg machte hier den größten Eindruck, der seit Kriegsbeginn zu verzeichnen war.

WB New-York, 4. Juni. (Durch Funkpruch vom Vertreter des WB.) Die Zeitungen widmen dem deutschen Seesiege, der das ganze Land elektrifiziert hat, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Versuch, den furchtbaren Stoß zu verkleinern, der dem englischen Seesiege verkehrt worden ist. Einige Überschriften, die über die ganze Breite der Seite laufen, lauten: „Die Deutschen zerschmettern die englische Flotte!“ „England verliert die größte Seeschlacht der Welt!“

Ein Leitartikel der „Times“ sagt: Bei dem ersten großen Zusammenstoß zwischen den Seestreitkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategie, die Taktik, die Ausbildung im Kampfe und das Glück. Das Ergebnis muß den englischen Seesiege dämpfen und die Deutschen ermutigen. Dies ist die erste große offene Seeschlacht des Krieges, und sie ist den Engländern schädlich bekommen. Das Blatt erinnert weiter an den Ausspruch von Churchill, die Engländer würden die Deutschen, wenn sie nicht aus dem Kanal von Kiel herauskämen, gleich den Ratten ausgraben.

Die „Tribune“ nennt das Ergebnis des Kampfes einen klaren Sieg von noch nicht abzusehender Größe und sagt weiter, das Ereignis werde voraussichtlich in England eine größere Weisung hervorrufen, als alle englischen Misserfolge seit Kriegsbeginn. Es sei klar, daß die britische Flotte nicht überausch wurde. „World“ sagt: Die Deutschen haben die größte Seeschlacht der modernen Geschichte gewonnen. Die deutschen Verluste sind gering im Vergleich zu der englischen Flotte. Es ist klar, daß die britische Flotte von ihrem Gegner niedermüdet, zusammengebrochen und niedergeschossen wurde. „Sun“ sagt: Die deutsche Flotte ist herausgekommen und hat einen glänzenden Sieg erritten.

Die Kriegslage am Schluß des Monats Mai.

II. *)

Berlin, 2. Juni 1916.

Auf der Balkanhalbinsel hat sich die Lage im Laufe des Mai nur wenig verändert. Die Vergewaltigung des neutralen griechischen Staates durch unsere Gegner, insbesondere die Okkupation Salonikis, der Wardargegend und der nördlichen Grenzgebiete des Landes durch französische und englische Truppen dauert fort. Ihren linken Flügel haben diese Truppen über Bodena ausgedehnt und sich mehrerer befestigter Punkte des Landes, ohne tätlichen Widerstand zu finden, bemächtigt. Wiederholt ist das Eintreffen von Verstärkungen bei ihnen gemeldet worden. Namentlich haben sie einen Zuwachs durch die auf der Insel Korfu reorganisierten Überbleibsel der serbischen Armee in der angeblichen Stärke von 100 000 Mann erhalten, — freilich einen Zuwachs von sehr zweifelhaftem Werte. Immerhin mögen die jetzt in Griechenland befindlichen Ententetruppen die mehrfach angegebene Zahl von 350 000 Köpfen erreicht, vielleicht sogar überschritten haben. Ihnen gegenüber hält der Vierbund mit starken Kräften die Gebiete von ganz Serbien, Montenegro und Albanien in seiner Macht, mit alleiniger Ausnahme des noch von italienischen Truppen behaupteten Gebietes von Valona und des stillschweigend den Griechen überlassenen, Nord-Epirus genannten südlichsten Teiles von Albanien. Längs der Grenze, die Griechenland von Mazedonien und Bulgarien trennt, haben im Laufe des Mai zwischen den sich dort nahe gegenüberstehenden Vortruppen beider Parteien häufig Kanonaden und Plänkelleien, jedoch keine ernstlichen Zusammenstöße stattgefunden. Eine Bedrohung verdienende Änderung der Lage an der Grenze ist vor wenigen Tagen dadurch eingetreten, daß bulgarische Truppen — wie es heißt, zur Sicherung der linken Flanke ihrer Verteidigungsstellung — die bisher von ihnen sorgfältig gemiedene Grenze Griechenlands überschritten und auf griechischem Boden die Eisenbahnstation und Strumabridge bei Demir Hisar sowie die nördlich dieser Stadt am linken Ufer der Struma liegenden Forts von Kypel in Besitz genommen haben. Ihre Befugnis hierzu steht völkerrechtlich außer Zweifel, nachdem Griechenland genötigt gewesen ist, den Bruch seiner Neutralität durch die Ententemächte über sich ergehen zu lassen. — Rumänien hält nach wie vor seine Neutralität aufrecht, sein wirtschaftlicher Verkehr mit den Ententemächten ist wieder lebhafter geworden. Die russischen Truppen, die vor längerer Zeit in beträchtlicher Stärke an der rumänischen Grenze versammelt worden waren, sind größtenteils von dort fortgezogen.

In Mesopotamien ist am 27. April d. J. die seit längerer Zeit erwartete Entscheidung durch die an diesem Tage bedingungslos erfolgte Kapitulation von Kut el Amara gefallen. Die noch etwa 10 000 Mann starke englische Besatzung ist in Gefangenschaft abgeführt worden. Das englische Ersatzkorps ist jedoch, soweit die Nachrichten reichen, seitdem in den Stellungen, die es zurzeit der Kapitulation umweilt Kut el Amara innehatte, unangefochten geblieben. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Von Persien, das östlich an Mesopotamien grenzt, befindet sich der nördliche Teil jetzt fast ganz in der Gewalt der Russen. Eine schwache Streifpartei der letzteren, die von dorther nach Mesopotamien übergetreten war, ist von den Türken mühelos abgewiesen worden. Ernstere Unternehmungen, etwa in der Richtung auf Bagdad, scheinen von jener Seite nicht zu beabsichtigt zu sein, weil die russischen Kräfte in Persien hierfür schwerlich ausreichen, auch das Grenzgebiet für stärkere Truppen nahezu unüberschreitbar ist.

Die von dem kaukasisch-armenischen Kriegsschauplatz in der Regel mit erheblicher Bespätung aus beiden Lagern zu uns gelangenden Nachrichten sind so lückenhaft und widerspruchsvoll, daß es nicht möglich ist, daraus ein zuverlässiges Bild von der dortigen Kriegslage selbst nur in ihren Hauptzügen, zu gewinnen. Mit allem Vorbehalt kann man aus den bis vor kurzem eingegangenen Nachrichten etwa Folgendes entnehmen. Die Russen sind nach der Einnahme von Erzerum (16. Februar d. J.) trotz des zunächst nur schwachen Widerstandes der Türken in den drei Hauptrichtungen Trapezunt, Erzangan und Musch-Bitlis nur langsam und nicht weit vorwärts gekommen. Trapezunt haben sie am 17. April erreicht und mit Hilfe ihrer Schwarzmeer-Flotte eingenommen, besitzen es noch, sind aber nur um ein Geringes darüber hinausgeschritten. Die für sie wichtige Verbindungsstraße Trapezunt—Erzerum ist ihnen durch die im Tale des Tschorok mit gutem Erfolge operierenden Türken noch versperrt. In der Hauptrichtung Erzangan sind sie, etwa halbwegs von Erzerum, auf die Gegenoffensive einer starken, inzwischen angefallenen türkischen Truppenmacht gestoßen. Die Kämpfe sind dort längere Zeit auf kurzer Strecke ohne entscheidenden Erfolg für eine oder die andere Partei hin- und hergegangen. Heute ist jedoch aus Konstantinopel die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß die zwischen Erzangan und Erzerum operierende türkische Armee durch einen am 30. Mai in der Gegend von Mamachatum (65 Kilometer östlich Erzangan, 85 Kilometer westlich Erzerum) in 30 Kilometer breiter Front durchgeführter Angriff die gegenüberstehenden Russen zum Rückzug gezwungen hat. Musch und Bitlis sind von dem linken Flügel der Russen erreicht, die von dort mit Teilkraften auch westwärts und südwärts weiter um sich gegriffen haben. Wie weit sie dabei gekommen sind, ist nicht bekannt, doch kann es nicht sehr weit sein. Die Verbindung zwischen Konstantinopel und Bagdad ist jedenfalls ungestört. In allen Richtungen werden die Russen nicht nur durch tapferen Widerstand der Türken, sondern auch durch sehr große Schwierigkeiten der natürlichen Beschaffenheit des Landes, der Verkehrswege, der Ernährung sowie des Nachschubes von Menschen und Kriegsmaterial in ihren Unternehmungen beschränkt.

In Ägypten endlich fühlen sich die Engländer nach wie vor unsicher. Dem Gescheh, das am 23. April bei Katia, nahe östlich des Suezkanals, zwischen englischen und türkischen Truppen stattgefunden hat, ist zwar bisher kein weiterer Angriff von außen gefolgt. Aber das ist keine Gewähr für die Zukunft. Und da ein nicht unbedenklicher Aufstand im

Sudan ausgebrochen ist, auch im Pharaonenlande sich eine starke Gärung bemerkbar macht, wäre es nicht berechtigt, über die große Truppenmacht zu spotten, mit der die Engländer dort ihre Herrschaft zu sichern für nötig erachten.

von Blume, General d. A. z. D.

Prophetenspiegel.

* Des System der Lüge und Verdrehung der Entente wird scharf beleuchtet, wenn man jetzt liest, was ihre Presse vor einem Jahre über die Kriegslage und ihre Aussichten zu verzapfen mußte. Nachstehend einige Proben aus diesem Prophetenspiegel.

„Daily Chronicle“ vom 6. 6. 1915 teilt den Brief des italienischen Leutnants Pagani mit, in dem es heißt: Wir sehen auf den Krieg so große Hoffnungen, daß ich mir in Bologna zwei schöne Fahnen gekauft habe. Eine davon hoffe ich in Triest, eine in Wien hissen zu können. Alle Leute unseres Regiments, vom Obersten bis zum letzten Soldaten, sind entschlossen, diese beiden Städte zu erobern.

Nach der Truppenlandung bei den Dardanellen schreibt „Figaro“ am 6. 6. 1915: Die erste Etappe auf dem Marsch nach Konstantinopel — die schwerste — ist überschritten.

„Politiken“ läßt sich am 6. 6. 1915 durch „Central News“ berichten: Die österreichischen Behörden, die mit einem Falle Triests rechnen, wollen in Fiume einen letzten verzweifelten Widerstand gegen die italienische Invasion leisten.

Nach „Daily News and Leader“ vom 7. 6. 1915 sagte Churchill in seiner großen Volksrede in Dundee: „Hamiltons Armee und Admiral Robeds Flotte (bei den Dardanellen) sind nur wenige Meilen von einem Siege entfernt, wie dieser Krieg ihn noch nicht zu sehen bekommen hat. — Jenseits der Berggipfel, auf denen unsere Soldaten, unsere französischen Kameraden, unsere tapferen Australier und Neuseeländer kämpfen, liegt der Zusammenbruch eines feindlichen Kaiserreichs, die Vernichtung einer feindlichen Flotte und Armees, der Zusammenbruch einer weltberühmten Hauptstadt und vielleicht der Anschluß mächtiger Verbündeter. Nie gab es eine kriegerische Hilfsoperation, in der eine vollständige Harmonie der Strategie sich fand, bei der politische und wirtschaftliche Vorteile so verbunden sind und die in wirksamere Beziehung zur Hauptentscheidung steht, die auf dem zentralen Kriegsschauplatz fällt. — Der kürzeste Weg zu einem Friedensstriumph führt durch die Meerenge der Dardanellen und über die Halbinsel Gallipol.

Aber die Wehrpflicht sagte Churchill: „Wenn es notwendig würde, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, würde dies geschehen. Aber dies ist nicht nötig.“

Agence Havas verkündet in „Reit Parisien“ am 7. 6. 1915: Die Räumung von Przemyśl beweist den Entschluß der Russen, im Bewegungskrieg ihre ungleicheren Menschenmassen auszunutzen.

Zu solchen Prahlereien gehören auch die albernen Prophezeiungen der Engländer über das Schicksal der deutschen „Luzakflotte“, die ja am Mittwoch bei Hornsby einen besonderen Wertstempel erhalten haben.

Der österreichisch-ungarische Vormarsch. Die Stimmung in Italien.

W.B. Bern, 4. Juni. „Corriere della Sera“ zufolge ist Salandra gestern früh 10 Uhr nach Rom zurückgekehrt und hat sofort für 5½ Uhr einen Ministerrat zusammenberufen, in dem fast ausschließlich Salandra sprach. Nach einhalbstündigem Ministerrat besprach sich Salandra noch besonders mit Sonnino, Giuffè, Danco und Carcano. Einem der Presse gegebenen Bericht zufolge ist Salandra nach einer Rücksprache mit dem König, Cadorna und dem wichtigsten Führern des italienischen Heeres voll Vertrauen in die militärische Lage. Während man hier und da in der italienischen Bevölkerung Anzeichen von Unsicherheit und Mutlosigkeit antreffe, sei dies in der Kriegszone nicht der Fall.

Richtigstellung italienischer Unwahrheiten.

W.B. Wien, 8. Juni. Aus dem Kriegesprequartier wird gemeldet: Der italienische Tagesbericht vom 7. Mai enthält die Behauptung, daß ein italienisches Luftgeschwader unsere Verpflegungsdepot in Koetschach im Gailltale zerstört habe. Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit. In der genannten Ortschaft ist überhaupt kein durch feindliche Fliegerbomben verursachter Schaden zu verzeichnen. Am 28. Mai meldet Cadorna, daß im Abschnitt des Monte San Michele eine von den Italienern durchgeführte Minenprengung einen ausgebreiteten Teil unserer Befestigung östlich von Petoano zerstört habe, wobei die Besatzung angeblich auf der Flucht unter dem italienischen Feuer gefallen sei. Dieser Darstellung gegenüber muß wahrheitsgetreu festgestellt werden, daß die Italiener am Nordhange des Monte San Michele tatsächlich eine Mine gesprengt und ein bedeutendes Stück unserer vorgeschobenen Stellung beschädigt haben. Cadorna verschwieg aber die Tatsache, daß die Italiener trotz mehrfacher Versuche nicht instande waren, den Sprengtrichter zu besetzen, dieser im Gegenteil von den angeblich fliehenden Verteidigern in Besitz genommen worden ist und seither auch gehalten wird. Die Italiener sprengten am 29. Mai eine Mine vor unserer Front, und der hier entstandene Trichter wurde ebenfalls durch unsere Truppen besetzt. Am 29. Mai meldet die Italiener, daß ein Gegenangriff zwei italienische Batterien am Monte Maschiece, nördlich von Miaso, als sie bereits umzingelt waren, befreit habe und daß diese Batterien auch vollkommen in Sicherheit gebracht worden seien. Diese Behauptung ist unwahr. Unsere Truppen erbeuteten im fraglichen Gebiete auf dem Monte Dorole sechs italienische Geschütze. Die Italiener machten wohl zur Wiedererlangung der Geschütze einen Gegenangriff, doch wurden sie im Handgemenge und durch Kartätschenfeuer ihrer eigenen Geschütze, die durch unsere Infanterie bedient wurden, unter schweren Verlusten geworfen. Die Batteriestellung war voll unbedingter italienischer Zeichen. Die sechs erbeuteten modernen Geschütze befinden sich in unseren Artilleriestellungen.

Beklemmungen französischer Militärkritiker.

W.B. Bern, 3. Juni. Die Militärkritiker der Pariser Blätter weisen scharf auf den ungestümen Vorwärtsschub der deutschen Sturmkolonnen vor Verdun hin.

General Berthaut warnt davor, etwa ein Nachlassen der deutschen Angriffe zu erhoffen. Die Deutschen würden ihr Ziel verfolgen und ihre Energie, wenn das noch möglich sei, noch furchtbarer verstärken. Man könne auf eine Verdoppelung ihrer Angriffe gefaßt sein. Die Deutschen gäben einen neuen Beweis ihrer Stärke und das alles unter einem Geschützfeuer, das trotz der vorangegangenen schon schrecklichen Beschädigungen ohne Beispiel dastehet. — Oberst Roussé hebt die Überlegenheit des deutschen Materials hervor und vergleicht die Offensive von Verdun mit der in Südtirol, um dann festzustellen, daß bei den Gegnern völlige Einseitigkeit in der Leistung bestehe. Die Lage sehe gänzlich ernst aus. — „Echo de Paris“ unterstreicht die Beobachtung,

daß unter den deutschen Hammerschlägen, die sich täglich mit wachsender Festigkeit wiederholten, die französische Linie habe zurückgenommen werden müssen. Geduld sei von Nöten. Die Vorbereitungen zur Offensive seien bei Russen, Engländern und Franzosen im Gange. — „Petit Journal“ fordert die Russen wieder deutlich auf, aus der Schwächung des Gegners Nutzen zu ziehen.

Aufhebung eines französischen Gefangenenlagers.

W.B. Berlin, 4. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Nach einer amtlichen Meldung der amerikanischen Botschaft in Paris vom 19. Mai d. J. ist das Zivilgefangenenlager in Goullure (Departement Ost-Pyrenäen) am 15. März d. J. aufgehoben und geräumt worden.

Die Ernährungsfragen im Abgeordnetenausschuß.

W. Berlin, 3. Juni. In dem Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses führte bei fortgesetzter Besprechung der Ernährungsfragen am Sonnabend (Bgl. Nr. 388 d. Ztg.) zunächst ein Redner aus dem Ausschuß folgendes aus: Es wurde gesagt, daß die Landwirte gern in die Beschlagnahme ihrer Erzeugnisse zu verhältnismäßig niedrigen Preisen gewilligt hätten, in der Annahme, daß diese niedrigen Preise auch der konsumierenden Bevölkerung zugute kommen würden. Nach den Vorkommnissen bei der Getreideverwertungsgesellschaft sei es durchaus nötig, alle Kriegsmonopol-Gesellschaften auf Geschäftsführung und Preisbildung einer scharfen Aufsicht zu unterwerfen. Der Redner ging dann auf die Beschlagnahme der Futtermittel ein. Von Futtergetreide sei nur der Hafer beschlaggenommen, Getreide nur zur Hälfte, Bohnen und Pflänschen seien ganz frei. Der Redner machte ferner darauf aufmerksam, daß der Ertrag von Hafer durch Getreide oder durch sonstige Früchte nur dort möglich sei, wo der Boden gut sei; auf armen Boden sei das nicht möglich.

Was die Bewirtschaftung der Milchzucht betreffe, so gäbe er zu, daß stellenweise vielleicht noch mehr Butter aus der Milch gewonnen werden könne und daß gewisse Maßnahmen dafür vielleicht am Platze seien. Aber man möge sich hüten, zu schmalhirsigen, denn sonst könne man mehr Schaden als Nutzen. In den Städten seien die Milchpreise vielfach zu niedrig gehalten. Die Folge wird sein, daß in den Wintermonaten keine Milch vorhanden sein wird. Ebenso wie seitens des Staates zur Erzeugung von Fett und Fleisch für Ferkelaufzucht usw. Futtermittel, zu mäßigen Preisen abgegeben worden seien, so sei den Städten, welche die Milchpreise niedrig halten wollten, nur zu empfehlen, den Landwirten, welche die Stadt mit Milch versorgen, im Verhältnis zur gelieferten Milchmenge die Futtermittelversorgung zu erleichtern. Im übrigen wies der Redner darauf hin, daß jetzt die Milchzucht und damit die Buttererzeugung wesentlich teurer sei. Da das Fleisch von 18 Prozent Mähen hauptsächlich damit begründet sei, daß man wegen der Ferkelaufzucht mehr Fleisch verbrauche, so ließe sich das Abkühlen, das ja jedenfalls eine Verringerung der Milchproduktion für den Winter bedeute, vielleicht noch mehr einschränken.

Bei der Kartoffelversorgung würde es sich empfehlen, in allen Betrieben gleichmäßig einen bestimmten Prozentsatz der Ernte sicherzustellen, jedenfalls so viel, als für die Versorgung der städtischen Bevölkerung nötig sei. Aufbewahrung bzw. Ablieferung sei von der kaufenden Stelle mit dem Landwirt zu vereinbaren. Das Restquantum stände dem Landwirt zur freien Verfügung. Für die Ernte sei die Arbeiterfrage von höchster Wichtigkeit.

Der Vorsitzende der Reichsfleischstelle Unterstaatssekretär Dr. Güppert bezweifelte, daß der gegenwärtige Stand der Fettversorgung eine weitere Einschränkung der Schlachtungen insbesondere im Interesse der Schonung unserer Milchviehbestände, ermöglicht, dagegen werde voraussichtlich im Herbst, wenn erst mehr schlachtreife Schweine zur Verfügung ständen, eine weitere Einschränkung der Schlachtungen weiblicher Rinder möglich sein. Bei der Verteilung der zugelassenen Schlachtungen sei von der Reichsfleischstelle die besondere Berücksichtigung der Großstädte und Industriegebiete von allem Anfang zur Grundlage der Verteilung gemacht worden, und dieses System sei bei der Neuverteilung für die Zeit vom 1. Juni bis 15. Juli noch weiter ausgebaut worden, indem die Unterverteilung der auf ihren Bezirk entfallenden Schlachtungen dem Regierungspräsidenten übertragen worden sei. Von der Bevorratung des platten Landes könne daher bei der jetzigen Art der Verteilung der Schlachtungen, die fast allgemein auf die Städte und Industriegebiete entfielen, während die Landbevölkerung im wesentlichen auf ihre Vorräte angewiesen sei, nicht gesprochen werden, ebensowenig von einer verschärften Behandlung der einzelnen Bundesstaaten. Hieran ändere sich nichts, daß einzelne Bundesstaaten Fleischarten mit unüberrückmächtigem hohem Nennwert eingeführt hätten. Es handle sich hierbei nur um Speckarten, während auch diesen Staaten keine größeren Fleischmengen zur Verfügung ständen.

Der Vorsitzende der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis führte aus, der Erwartung, daß über die zur Milderung von Notständen in der Volksernährung von der Reichsgetreidestelle freigegebenen hunderttausend Tonnen hinaus weitere Mengen aus besondere Zufüsse gewährt werden könnten, vermöge er zur Zeit nicht zu entsprechen. In diese Reihen seien zwar, da die Druckergebnisse vielfach die Ergebnisse der Bestandsaufnahme überstiegen hätten, ausreichend, obwohl nicht unerhebliche Mengen zur Befriedigung besonderer Bedürfnisse freigegeben werden mußten. Sollten sie sich durch Ablieferung der auf dem Lande noch vorhandenen Vorräte und durch die Einfuhr aus Rumänien noch wesentlich erhöhen, so würde die Reichsgetreidestelle unverzüglich prüfen, inwieweit weitere Hilfe zur Erleichterung der Volksernährung möglich sei. Die Entscheidung der Frage, inwieweit die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände auch im neuen Wirtschaftsjahr zugelassen werden könne, hänge ab vom Ergebnis der demnächst abzuschließenden Prüfung der kommunalen Getreide- und Mehlbestände darauf hin, ob sie gut gehalten und ausreichend seien. Es sei damit zu rechnen, daß das Prüfungsergebnis ein günstiges sein werde.

Die Freigabe des Winterkorns direkt an die Verbraucher habe sich im vorigen Jahre, da die Kontrolle der Verfertigung dadurch unmöglich gemacht wurde, als Fehler erwiesen und könne nicht in Frage kommen. Eine anderweitige befriedigendere Lösung werde erwoogen. Die Freilassung des Getreides bei Weisungen bis zu 2 Hektar von der Beschlagnahme sei nicht angingig, da dadurch der verbotene Handel mit Getreide und Mehl zu sehr gefördert werden würde.

Ebenso wenig könne eine provinziale Bewirtschaftung des Getreides unter Ausschaltung der Reichsgetreidestelle, wie sie von hervorragender landwirtschaftlicher Seite vorgeschlagen sei, zugelassen werden. Ganz abgesehen von der Schwierigkeit in der Lagerung und Speeresversorgung, die dadurch entstehen würde, könnte ein Ausgleich nicht in genügender Maße stattfinden, und die Einwohner der Großstädte erhielten nur mindwertiges Mehl und Brot.

Im die vielfach gewünschte gleichmäßigere Beschäftigung der Mühlen herbeiführen, fänden zur Zeit eingehende Erhebungen und Verhandlungen statt, und es würde von der Reichsgetreidestelle den Wünschen der Beteiligten sobald als möglich Rechnung getragen werden.

Was die Beanstandungen von Getreide betrafte, so müsse unbedingt an der Forderung festgehalten werden, daß das Getreide, für welches der Höchstpreis zu zahlen sei, gesund und trocken sei, da anderenfalls die Reichsgetreidestelle die Garantie dieses Getreides für lange Zeit zu lagern und gesund zu erhalten, nicht übernehmen könne. Aus diesem Grunde sei auch die Weiterhaltung des bisherigen einheitlichen Schiedsgerichtsverfahrens erforderlich.

*) Bgl. Nr. 387.

Russische Kriegsgefangene wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Stettin, 2. Juni. Das Kriegengericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager...

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Kriegsfreiw. Gefreiter beim Feldart.-Regt. 88 Günther Wolff...

Sonstige Meldungen.

— Hindenburgs Dank an den Verteidiger Memel und Heidenburg. Am 2. April erschien General-Feldmarschall v. Hindenburg...

W.B. Kristiania, 4. Juni. Meldung des Nilschischen Bureaus. Die Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Balken und Ausschuhplanen...

W.B. London, 3. Juni. Der Generalpostmeister macht bekannt, daß vom 2. Juni ab die Postdampfer der Oriental Company nicht mehr durch den Suezkanal...

Schlesien.

Bekämpfung der Tuberkulose.

* Der Schlesische Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt heute vormittag im Landeshause zu Breslau seine ordentliche Mitgliederversammlung ab.

Personalnachrichten.

* Seinen 80. Geburtstag kann heute Generalleutnant z. D. Rudolf von Pirscher in Berlin...

Regierung zu Breslau. Professor Schille von der Königl. Maschinenbauhule zu Breslau...

BomM gef.; St. d. M. Wolfram (Megnht). St. d. M. Schoenfelder (Breslau) vermietet...

Förderung der Kaninchenzucht.

no. In der am Sonntag im Hohenzollerngarten in Breslau abgehaltenen Versammlung der Delegierten...

Seifenbezug technischer Betriebe.

Wie erwähnt, bestimmt die Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife vom 18. April, daß technische Betriebe...

Diejenigen Betriebe, welche für ihre Angestellten und Arbeiter Reinigungsmittel vorzuzulassen verpflichtet sind...

* Camenz, 4. Juni. Aus Anlaß ihres 25jährigen Dienstjubiläums bei der Kgl. Prinzl. Herrschaft Camenz...

W. Tannhausen, 4. Juni. Nach den durchweg heißen, warmen Tagen der letzten Woche...

O. Döpnitz, 4. Juni. In der Oder ist der Färbergeißel Mische von hier beim Baden ertrunken...

* Breslau, 5. Juni. Die gestrige Schlußnagelung des Michael fand unter lebhafter Beteiligung aus allen Kreisen statt.

— Die Hefelisten über Gemeindegrundsteuer für das Rechnungsjahr 1916 liegen vom 5. bis 21. Juni im Magistratsbureau...

— Der Regen, der in der Nacht zum Sonntag gefallen ist und von dem viele Breslauer nur einige übriggebliebene Pfützen...

— Aus den Polizeilichen Meldungen. Gestohlen wurden: in der Zeit vom 25. Mai bis zum 1. Juni aus einer Wohnung...

— Wie gemeldet, waren am Sonnabend in der Mittagszeit der Wertalterin einer Wädereifiliale im Hause Schmiedebüchse 41 über 1000 Mark gestohlen worden...

— Die Feuerwehr wurde in der Nacht zum Sonntag um 11 1/2 Uhr nach Zobtenstraße 7 gerufen...

Handelsteil.

Diskontermäßigung für Italien.

Die italienischen Notenbanken haben ihren Diskontsatz von 5 1/2 auf 5 Proz. herabgesetzt.

* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Breslau, 5. Juni. Die Erwägungen über die geplanten Maßnahmen der Regierung...

W.B. Berlin, 5. Juni. Börsenbericht. Die Börse legte sich heute angefaßt der Unsicherheit, was die Beratungen...

Ohles Erben Akt.-Ges., Breslau. In dem bekannten Prozeß des Bankiers Wilsch gegen die Gesellschaft...

W.B. Berlin, 5. Juni. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl 96,00, Runkelrüben 4,20...

W.B. Berlin, 5. Juni. Produktenmarkt. Nach langer Zeit machte sich heute wieder etwas mehr Kaufkraft für Futtermittel...

Niedrigwasservorhersage.

Table with 3 columns: Date (5. Juni), Location (Weichsel in Babelsberg), and Water Level (high, low, stand).

Telegr. Witterungsberichte vom 5. Juni, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Table with 3 columns: Location (Borkum, Keilum, Hamburg, etc.), Temperature, and Weather conditions.

* Nacht. — Niederschlagsmenge, w. d. lat. 24. Stand.

Das Wetter ist mit Ausnahme weniger Orte an der Küste und im Westen überall trübe und regnerisch; die Temperaturen sind meist unter Normal.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Nachdem in der Nacht zu Sonntag in den schlesischen Randgebirgen...

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ein Kriegerdenkmal am Völkerschlacht-Denkmal.

st. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Der Bildhauer Professor Johannes Hartmann in Leipzig, der Schöpfer des Leipziger Schiller-Denkmal und des Rindauer Schumann-Denkmal, hat das interessante Modell eines Völkerschlacht-Denkmal als vollendet, das eine Ehrung der gefallenen Söhne der Stadt darstellen soll, und für dessen Anlage sich der Künstler die Nähe des Völkerschlacht-Denkmal gedacht hat. Auf der Rückseite des Völkerschlacht-Denkmal breitet sich eine große Rasenfläche nach Osten aus, die an der Peripherie halbfreisförmig durch eine Baumallee abgeschlossen ist. Dieser Weg bildet den Zugang zu dem Denkmal, für das die Rasenfläche benutzt werden soll. Man steigt sich über eine breite Freitreppe in eine Apsida, die eine offene Gruft oder Massengrab darstellen soll. In der Mitte liegen auf einem Sarkophag zwei gefallene Krieger. Gegenüber der Treppe ist ein Altar errichtet, darüber die Gestalt eines heldenhaften, gekreuzigten Christus. Die Umfassungsmauern ragen nur wenig über die Rasenfläche empor. Sie tragen auf der linken und rechten Seite je zwei Monumentalfiguren, die das Eingreifen des Krieges in die Einzelschicksale verkörpern: trauernde Männer, Frauen und Kinder. An den Wänden werden große Bronzeafeln angebracht, auf denen die Namen der für das Vaterland gefallenen Söhne Leipzigs dem Gedächtnis erhalten werden. Als Material für die Wände der Gruft, sowie für die Figuren soll, wie für das Völkerschlacht-Denkmal, Granit verwendet werden. Der Fußboden ist in zweifarbiger Mosaik gedacht. Die Gruft umfaßt 24 Meter im Quadrat und liegt 5 Meter tief. Die liegenden Figuren sind 7,50 Meter lang. Die Höhe vom Boden bis zum Kopfe der Christifigur über dem Altar beträgt 17 Meter. Das Werk Professor Hartmanns macht schon im Modell einen sehr stimmungsvollen und ergreifenden Eindruck. Es wird auf der demnächst in Leipzig stattfindenden Ausstellung von Kriegerdenkmalen der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Der Rat der Stadt Leipzig hat den Entwurf des Denkmal angekauft.

Die Kammerfrau der Kaiserin Augusta.

Die frühere Kammerfrau der Kaiserin Augusta, Rosa Bachem, ist kürzlich in Karlsruhe im Alter von 76 Jahren verstorben. Die Großherzoginwitwe Luise widmete ihr in den Blättern des Badischen Frauenvereins einen herlichen Nachruf. Die Verstorbene, ein Kind der Rheinprovinz, deren Vater Oberbürgermeister der Stadt Köln war, trat im Jahre 1869 als Kammerfrau in den Dienst der Königin von Preußen, der nachmaligen ersten deutschen Kaiserin Augusta. Sie verblieb in diesem Dienst bis die Kaiserin am 9. Januar 1890 die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Im Jahre 1897 zog Rosa Bachem nach Karlsruhe und sie wurde, wie die Großherzogin Luise in ihrem Nachruf sagt, und für sie eine lebende, redende, fortwirkende Erinnerung an ihre teure Mutter, die Kaiserin Augusta. Da Rosa Bachem nach und nach jaht die Letzte wurde aus der näheren Umgebung der Kaiserin, so bedeutete ihr Hinscheiden für die Großherzogin Luise eine tiefstimmerliche, unaussprechliche Wunde.

Feier des Seesiegs in Bayern.

Die Münchener Neuzeit. Nachr. berichten: Der große Seezug unserer Flotte löste im ganzen Lande helle Begeisterung aus. Feierliches Glockengeläute von den Türmen der Kirchen, vaterländische Abendgänge vor den Kriegerdenkmälern und mancher Anreden verführten den Jubel über die glänzenden Siegestaten der deutschen Flotte und die tiefe Dankbarkeit und Bewunderung für unsere wackeren Helden zur See, von denen so mancher sein junges Leben lassen mußte. In Würzburg regte der Oberbürgermeister in seiner Ansprache an, daß im Zukunft wieder Freudenmärsche von der Festung bei Erfolgen unserer deutschen Waffen gelöst werden sollen und daß er höherer mit dem Garnisonkommando in Verhandlungen treten wolle. So ehrt das ganze Land in freudiger Begeisterung seine Helden und ihre ruhmreichen Führer.

Theateraufführungen für die deutschen Kriegsgefangenen am Bierwaldstätter-See.

b. Aus Zürich wird uns geschrieben: Vereine und Private sind unermüdet darin, für die gegenwärtig sich zur Erholung hier befindlichen deutschen Kriegsgefangenen Kertreunungen auf Kertreibungen zu tunnen. Neuburg zu begründen ist hier vor allem die Absicht des Züricher Stadttheaters, den Kriegsgefangenen am Bierwaldstätter-See „Minna von Barnhelm“ und Werke von Schafepare vorzuführen. Man trug sich anfänglich mit dem Gedanken, die Aufführungen in dem neuen, hübschen Theatergebäude in Buoch, am Bierwaldstätter-See gehalten, vor sich gehen zu lassen. Technische Gründe und vor allem die verhältnismäßige Knappheit des dort zur Verfügung stehenden Raumes hinderten die Ausführung dieses Vorhabens. An Stelle des Buocher Theaters, das gerade für die „Minna von Barnhelm“ sich eignet, wählte man für die Aufführung von Schafepares „Der Widerspenstigen Zähmung“ den Platz des ehemaligen Freilichttheaters von Hertenslein. Licht bei Tagern gelegen, in einem Kastanienhain von erlesener Schönheit. Das Feinsteiner Freilichttheater war seinerzeit von Adolph Lorenz gegründet worden und fand bei Joseph Mainz großes Interesse; er freute sich noch auf dem Krankenbette darauf, einmal dort zu spielen. Sicherlich werden diese Aufführungen bei den internierten Feldbaronen, die so lange den Klang der Mutter Sprache hatten entbehren müssen, freudigen Anklang finden.

Bar Ferdinand.

Vom Baron Ferdinand von Bulgarien weiß Johannes Höfner im neuesten Hefte von Welbanen u. Maffings Monatsheften einen reizenden Zug zu erzählen, der sehr für den früher viel zu gering eingeschätzten Fürsten spricht. Nach dem Tode seiner sehr geliebten Gemahlin Marie Luise, einer träumerischen, sanften, tief frommen Frau, die im bulgarischen Volke noch heute wie eine Heilige verehrt wird, heiratete er die Prinzessin Eleonore von Ruß, die ebenfalls ein geradezu vorbildliches Fürstinnenleben führt. Es ist bekannt, daß sie im mandchurischen Krieg leitende Schwester des Lazarettars der Großfürstin Wladimir war, ihrer Cousine; weniger bekannt war aber, daß sie nach Beendigung des Feldzuges zwei Jahre als Diakonistin in der kleinen märkischen Stadt Lübben gearbeitet hat, die für eine Frau ihrer Verhältnisse dreifach schwereren Pflichten einer einfachen Schwester mit derselben Pflichttreue und Würde erfüllend, wie jetzt die einer regierenden Königin. Zweifellos dankt König Ferdinand, der ein überaus väterlicher Vater ist, der Königin hinsichtlich der Sorge für seine Kinder eine große Entlastung seiner Kräfte, die so für neue Aufgaben frei wurden. Seine Liebe für seine früh verwaisten Kinder war so groß, daß er ihnen, wenn sie ausnahmsweise bei Hofafeln mit aßen, selbst die Keller füllte, und es soll ein rührender Anblick gewesen sein, wie die Kleinen dem Vater sitzend ihre Silbergeschellen hinhielten. In dieser warmen, reinen und tüchtigen Art des königlichen Hauses liegt die schönste Zukunft für die Dynastie beschlossen; Kinder der berühmtesten Herrscherhäuser der alten Zeit und zugleich in den Pflichten der vom Fürsten als Menschen so viel fordernden neuen Zeit erzogen, mit den ernsten und Ehrfurcht wie Liebe einflößenden Gestalten ihres Hauses vor ihren Augen, werden die schlanken, die Rüge der Houghtons ebenso wie die der Soburg deutlich aufweisenden Prinzen gleich ihren Schwestern einer großen Zukunft entgegengehen, wenn sie den hohen Idealen ihres Hauses treu bleiben.

Von einem, der 94 Jahre gedient hat.

ok. Eine nahezu hundertjährige militärische Dienstzeit wird man nicht für möglich halten, und doch ist die Geschichte durch ein altes, vergilbtes Blatt im Archiv des Kriegsministeriums bezeugt. Dieser dauerhafte Soldat war Matthias Schröder. Zu Köln am 20. Dezember 1707 geboren, ließ er sich im 18. Lebensjahr für die österreichische Armee anwerben. Er machte unter Kaiserin Katharina alle die steinigsten Gefechte und Schlachten mit, die das österreichische Heer in Serbien und der Wallachei, in Italien, am Oberrhein, in Böhmen und Schlesien durchkämpfte. **Speziell auch die minder glücklichen gegen den Alben Kriegen hat er**

mitemacht. Bis ihn im Jahre 1700 das Geschick erreichte und er in preußische Gefangenenschaft geriet. Der über 50 Jahre alte, weitherbare Berufssoldat nahm sofort preußische Dienste und kämpfte nun ebenso wader gegen Österreich, wie vorher gegen Preußen. Nach dem Hubertusburger Frieden verblieb er in der preußischen Armee, die damals eine Menge angeworbener Elemente aus allen Ländern besaß. Nach dem Tode des Königs wurde der greise Soldat zum Depotbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 54 von Bonn versetzt, und dort blieb er bis 1793, wo er zur Invalidenkompanie des Regiments übertrat. Bei seinem Ableben am 22. März 1817 im 110. Lebensjahre stand der alte Veteran bei der ersten westpreussischen Provinzial-Invalidenkompanie in Bischofswerder. Er soll bis an sein Lebensende im Besitze seiner vollen geistigen Kräfte gewesen sein.

Den Gaase-Genossen.

Im Hause ein Bogen, ein Jubeltag, —
O, stolze Kunde vom Stagerall!
Ein stürmisches Dornen dem Admiral,
Der aufgerichtet ein Ewigkeitsmal;
Ein Grüßen dem Kaiser, des hallenden Ruf
Dem Volke die Seemacht, die siegreiche, schuf. —

Doch mitten im Jubel, als trügen sie Leid,
Dem Volke fremd, und fremd der Zeit,
Da saßen Deutsche, ja Deutsche, beiseit,
Die täglich vom Dünkel Getriebenen,
Den Kammerphrasen Verschriebenen,
Die selbst vor dem Sturmbräu der Ewigkeit
Ewig noch — Sitzengebliebenen —
Dr. Schaubert-Brigg, M. d. V.



Weiss Hotel, Pension Wölffelsgrund.
Telef. 8. Mitbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

Sanatorium Kudowa
Spezialanstalt zur Behandlung aller Herzkrankheiten.
Kohlensaure Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause das ganze Jahr geöffnet.
Besitzer u. leit. Arzt: Dr. Hugo Herrmann. (9)

Ueber 40 Jahre Fachmann in der Optik
über 250 000 Brillen angepaßt
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstraße 3. (x)

Zur Bowlenbereitung
empfehlen wir:
1915er Obermosler,
die Flasche Mk. 1,00.
Deutschen Schaumwein,
Mk. 3,50, bei 12/1 Fl. die Flasche Mk. 3,25 einschl. Steuer.
Erdbeerbowle
in Krügen von 1/4 Ltr. Mk. 2,00.
M. Kempinski & Co.,
Weingrosshandlung, Ohlauerstraße 79. (3)

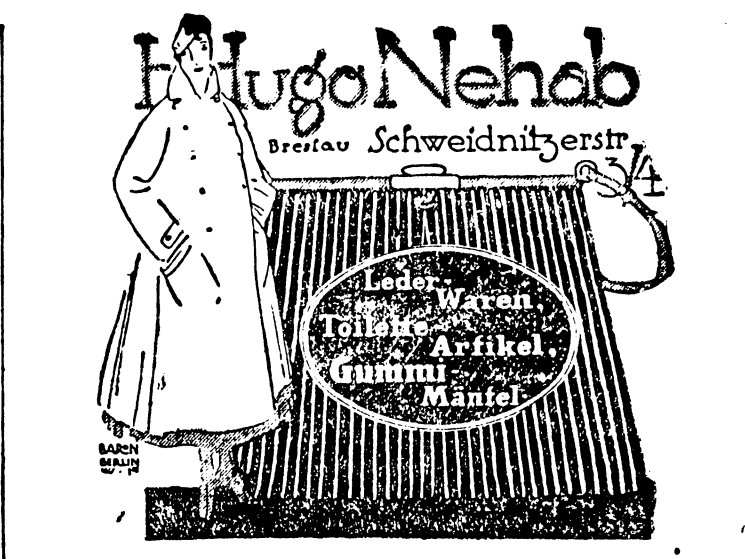
Königl. Prinzl. Gast- und Kurhaus
Zur guten Laune
Wölffelsgrund
Bestempfohl. Haus mit neuest. Einrichtung u. anerkannt guter Verpfleg.
Sonnenseite. Parkanlagen. Forellenteiche.
Ferienpr. 18. Neuer Pächter. Mlx Richter, Kgl. Prinzl. Hofl. — Prospekt. —

Schauspielhaus.
Heute: „Die Garbarsfürstin“.
Adamyain, ärztl. erprobt gegen
Gallensteine
ohne Operation u. Verunstaltung, hervortrag. Wirkung geg. Gelsucht Leber- u. veralt. Magenleiden. 1/2 Dof. Adamyain-Tabl. A. f. 3,50 Mk., Adamyain „Gloria“-Pillillen, geh. drol. Stuhlverhärtung, Hämorrhoidal-Leiden schnell wirkend, nachtugend und magensäftigend, Dose 2,50 Mk., in der Apotheke erhältlich.
Prospekt frei b. Carl Adamy, Breslau X, Kreuzburgerstraße 4.

Laboratorium, Fernspr. 10947,
Breslau, Kaiser-Wilh.-Straße 21.
Untersuchungen v. Harn, Stuhl, Sputum, Blut; Stetifikation, Nährböden usw. Geöffnet täglich von 8-3 Uhr.
Wanda Maltzo. Lotte Wartenberger. (x)

Neuheit!
Santjalbe
beseitigt u. Garantie unreine, grobporige, weiche Haut u. verleiht der frische, garte Karben. Allein erhältlich mit für Schönheitspflege **Anna Meyer, Laurentienstraße 49**
50 Kutschwagen aller Arten, Ollene, Fenstorpflanzg., Landauer, Halbged., Feldwagen, Coupés, Jagdw., etc. und 15 Pony-u. Parkwagen in allen Gröss., bill. **Lewin, Klosterstr. 68. Tel. 6657.**

SCHLEPITZKI & CO.
Central-Heizungs- u. Lüftungs-Bade-Anlagen
Breslau II, Neue-Taschensstr. 19.



Zur bevorstehenden Heuernte!

Jedem Landwirt, der noch nicht im Besitze eines Schwadenrechnens ist, empfehle ich hiermit die alsbaldige Anschaffung eines

comb. Schwadenrechnens und Heuwenders „Patent MARTIN“

da dieser die Heuernte nicht nur verbilligt, sondern vor allen Dingen auch beschleunigt, ein bei dem großen Leutenanzel nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig ist der „Martin“ von allen existierenden Schwadenrechnen aber auch der einfachste, denn bei ihm genügt ein einziger Hebeldruck vom Kutschersitze aus, um das Gerät entweder zum Heumachen oder zum Schwadenrechnen umzustellen, während bei anderen Systemen zu diesem Zwecke erst die Führungsräder abgeschraubt werden müssen.
Wie der „Martin“ in Landwirtskreisen beurteilt wird, beliebt man aus nachstehenden Gutachten zu ersehen und stehen ungezählte weitere Anerkennungsschreiben Interessenten gern zur Verfügung.
Es schreiben:

Herr Rittergutsbesitzer von Tschirschky u. Boegendorff:
Auf Ihre Anfrage bestätige ich Ihnen gern, daß ich mit dem kombinierten Schwadenrechen „Martin“ außerordentlich zufrieden bin. Die Maschine hat in der vergangenen Heuernte sowohl als Schwadenrechen als auch als Heuwender sehr gut und schnell gearbeitet. Die Leutenersparnis ist eine sehr große. Selbst bei nassen und weichen Wiesen hat der „Martin“ die Schwaden sauber zusammengebracht.
Die Einfachheit der Umstellung verdient besonders hervorzuheben zu werden, da eine Räderumwechslung nicht nötig ist. Ich kann den „Martin“ allen Landwirten nur warm empfehlen.

Herr prinzl. Oberinspektor Barckmann, Schloßvorwerk:
Im Juni d. J. bezog ich von der Firma Beutner Breslau den kombinierten Schwadenrechen „Martin“, und bestätige ich heute, daß ich mit den Leistungen ausgezeichnet zufrieden bin. Der Rechen war den ganzen Tag tätig, selbst früh im Tau wurde zusammengereicht, darauf später der Rechen umgestellt, das Heu gewandt. Der Rechen leistete auf diese Weise Ersatz für 16 Frauen.

Herr Inspektor Nicklaus, Plawniowitz:
Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich mit dem von Ihnen im Frühjahr gelieferten Martin-Schwadenrechen, kombiniert mit Heuwender sehr zufrieden bin. Die Arbeitleistung ist ganz hervorragend. Wer viel Wiesen und wenig Lehto hat, ist der Ankauf des Martin-Schwadenrechnens nur zu empfehlen.

Herr Inspektor Beck, Wünschendorf:
Auf Ihre gef. Anfrage teile ich Ihnen ergebenst mit, daß der in diesem Frühjahr von Ihnen bezogene kombinierte Martin-Schwadenrechen in jeder Weise zu meiner vollkommenen Zufriedenheit gearbeitet hat. Die Leutenersparnis ist eine sehr große. Der Apparat ist einfach und stabil gebaut, sowie die Handhabung und Momentumstellung eine sehr leichte. Es ist eine Freude, die Maschine arbeiten zu sehen und ist mir der „Martinrechen“ von allen mir bekannten Schwadenrechnen als der beste bekannt.

Preis des kompletten Gerätes 525.— Mk. ab meinem Lager.
Generalvertreter:
A. BEUTNER, Breslau V, Hoch-Str. 4.

Strahl & Co.
Weingroßhandlung, Glogau.
Fernruf 35. Draht: Strahl Glogau
über 260 Sorten
Rhein- und Moselweine.
Besonderheit: Flaschenabfüllungen im Winzerkeller.
Rotweine, Südweine, Ungarweine, Spirituosen u. a.
Fläche unserer Rotwein-Läger und Kellerraten 2769 qm.

SAPOFORM
beschlagnahmefrei, bester und billigster Ersatz für teure Kernseife.
Für Industrie u. Haushalt, zum Scheuern, Hände- und Wäsche-waschen. Rille mit 50 Blod à 1 Pilo u. 25.—, einschl. Stifte und Verpackung. Probe-Postpaket mit 4 Blod N. 3.—, portofrei gegen Nachnahme.
Georg Weinknecht, Breslau 2, Tauentzienstraße 56. Fernsprecher 767.

Beschlagnahmefreies Gerstenmehl,
ca. 100 Btr., garantiert rein. Muster bei Laboschiner, Antonienstr. 6. Deute von 4-8 Uhr. Dienstag von 10-11 Uhr. Nur Selbstläufer. (2)
Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Preitschmer, für den provingialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reimer, beide in Breslau. Druck von Emil Gottl. Bonn in Breslau.